



G'spart wird! Selbstverständlich rufen echte Schwaben ihre Freunde nur per R-Gespräch an. Was den Schwaben sonst noch ausmacht, zeigen Trudel Wulle und Walter Schultheiß im Gemeindehaus am Blarerplatz Foto: Bail

Was d' Leut so rausschwätza

ESSLINGEN: Trudel Wulle und Walter Schultheiß und die typischen Schwaben

Von Petra Bail

„Do hockat m'r wieder. Ja, was machet m'r jetzt?“ Trudel Wulle und Walter Schultheiß blicken in den voll besetzten Gemeindesaal am Blarerplatz und geben gleich ein Paradebeispiel schwäbischer Schnodderigkeit: Man grüßt keinen, den man nicht kennt. Also auch nicht die erwartungsvollen Besucher. „Ich freue, mich, dass Sie gekommen sind“, weigert sich Schultheiß ebenfalls zu sagen. Ein eindeutiges Zeichen schwäbischer Geradlinigkeit und Ehrlichkeit: Wen d'r Schwob net kennt, grüßt er net. Falsche Freundlichkeit braucht man ebenso wenig zu fürchten.

„Was d' Leut alles so rausschwätzet, bis d'r Tag rom isch“, davon gab das Künstlerehepaar aus dem Schwarzwald eine gelungene Kostprobe. Die Lacher hatten die beiden wortgewandten Neckarschwaben auf ihrer Seite. Die Anekdoten und

kleinen Szenen aus dem wirklichen Leben waren zum Niederknien, so dass manch hochschnäbelnder Profispötter etwas davon lernen könnte – würde er Schwäbisch verstehen. Das war für den köstlichen Abend, den Kultur live organisiert hatte, Grundvoraussetzung. Untertitel und Übersetzungen gab's keine. Waren auch nicht nötig. Wer's nicht verstand, lachte halt der Spur nach. Der 79-jährige Schultheiß und seine Frau, die Schauspielerin Trudel Wulle, charakterisierten die urschwäbische Seele in kleinen szenischen Beispielen absolut treffen: ein bisschen bruddelig, gottergeben, schaffig, sparsam, unbekümmert und gegen jede Form von Autoritätshörigkeit. Wulle legte mit säuselnd-neugieriger, leicht nasaler Falsettstimme vor und er parierte mit brummig-bärbeißigem Bass. Mit spitzmäuligem Honoratiorenschwäbisch zeichneten die beiden ein Bild vom „typischen“ Schwa-

ben, der seine ganze schaffige Kraft aus dem Unglücklichsein schöpft: Wenn d'r Schwob nemme schempft, isch er krank. Dabei klopfen die Mundartspötter von Gottes Gnaden ihre Sprüche so gekonnt, dass der Humor zwar ein bisschen zwickte, aber niemanden denunzierte.

Die Sprache hat natürlich auch ihre Tücken. „Was manche im Bett flüstern“, heißt das nun „somnambul“ oder „g'sonnt am Pool“? Bei dem hinter sinnigen Geplänkel der beiden ging's um den Neckar und den Überfluss, um die Krone, aber nicht die königliche, sondern die überm Zahn. So herrlich aneinander vorbeireden und sich dabei so blendend verstehen können nur zwei, die absolut vertraut sind. Ein Schwabe ist treu. Nicht nur dem Partner, auch sich selbst gegenüber. Der nach Amerika ausgewanderte Freund ruft in der alten Heimat selbstverständlich per R-Gespräch an. Scho g'spart.